

Erhöhte Herzfrequenz – Jesaja 40,1-11 – 3. Advent 2017

Sonntags:PROviele – Gedächtniskirche – Klaus Hägele

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde!

Gibt es Gott oder gibt es ihn nicht? Die einen sagen so und die anderen so. Wie das halt so ist. Nicht nur bei mir im schulischen Religionsunterricht. Dietrich Bonhoeffer hat einen verstörenden Satz geschrieben, der dieses scheinbar klare Entweder-Oder kräftig durcheinander bringt. Dieser Satz heißt: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ Wohlgermerkt: Dies sagt nicht ein Atheist, sondern einer der allgemein anerkanntesten evangelischen Theologen der letzten hundert Jahre.

Er sagt das, weil der Glaube an Gott für ihn ganz im Zentrum steht: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“ Er meint damit: Gott ist nicht wie ein Vorrat, den ich mir anlege, um dann darauf zurückzugreifen, wenn das übliche Quantum Leben verbraucht ist. Das wäre ein harmloser Gott. Ach, da gibt es doch noch was, da hab ich doch noch etwas zur Verfügung. Gott ist keine Verfügungsmasse, auf die ich ja schließlich immer noch mal zurückgreifen kann, wenn nichts anderes mehr hilft. *Diesen* Gott gibt es ihn nicht, denn der ist nicht Gott. Gott aber *ist da*, von sich aus und in großer Souveränität, und weil er da sein will, bei mir, bei seinen Menschen, bei seiner Schöpfung. *Er* gibt sich – nicht es gibt *ihn*. Er ist der, der *kommt*. Und wenn er kommt, dann bringt er sein Reich der Vollendung mit, den neuen Himmel und die neue Erde.

Damals, in der Geburt Jesu Christi aus einer einfachen jungen Frau, da leuchtete etwas auf von dem Licht der neuen Schöpfung. Und auch wir *heute*, wenn wir offen sind für den kommenden Gott, können einen Vorgeschmack davon erfahren. Die ganze Schöpfung wird erneuert, wenn Christus einmal sichtbar wiederkommen wird in Herrlichkeit, und kein Tod und kein Leid und kein Geschrei mehr sein werden. Wer mit Gott in Verbindung tritt, muss mit einem *kommenden* Gott rechnen. Jetzt und zu jeder Zeit und am Ende der Zeiten. Das aber ist alles andere als eine konventionelle Einstellung. Sich auf Gott hin auszurichten bedeutet den Kopf in den frischen Wind heben. Also auch mit Überraschungen rechnen und gelegentlich sogar einmal erfahren, wie einem der Atem stockt.

„Wie soll ich dich empfangen?“ Diese Frage des Adventsliedes von Paul Gerhardt haben wir uns vorhin singend zu eigen gemacht. Gott will erwartet werden. Und Paul Gerhardt geht selbstverständlich davon aus, dass er auch tatsächlich sehnsüchtig erwartet wird. Stimmt das denn? Erwarten wir wirklich, dass Gott kommt? Und was genau erwarten wir von Gott, der im Kommen ist? Und wie sieht unsere Erwartungshaltung aus, die dem Kommen Gottes angemessen ist?

Der Advent ist die Zeit im Jahr, wo wir das bewusst ausprobieren und einüben können. Das Kirchenjahr inszeniert alles, was den christlichen Glauben ausmacht, in einer wunderbaren Weise: Passend zum natürlichen Jahresablauf wird die Geschichte Gottes mit den Menschen so erzählt, dass verständlich wird, wie sich das im Leben aus dem christlichen Glauben auswirkt.

In der Zeit der zunehmenden Dunkelheit im Advent lernen wir die Sehnsucht. Wie in einer Sanduhr verrinnt das Licht der Tage. An diesem Widerstand wächst die Hoffnung auf eine Wende und der Appetit auf Wärme und Helligkeit. Am Anfang des Kirchenjahres steht nicht von ungefähr der Advent. Denn „Alles beginnt mit der Sehnsucht“, wie die Jüdin Nelly Sachs uns gelehrt hat.

An Weihnachten, der zweiten Zeitperiode, wird dann die Sanduhr vom Kopf auf die Füße

gestellt und neues Licht rieselt in die dunkle Welt wie der Schnee, den sich alle zum Christfest wünschen. Christus ist das Licht, bekennen wir. Deshalb wurde das Fest von Christi Geburt auf den heidnischen Tag der „Unbesiegbaren Sonne“ gelegt.

Aber die eigene Zeit des Advent sollten wir nicht überspringen und durch vorgezogene Weihnachten überdecken. Denn die Erwartungszeit bietet uns die Gelegenheit, die *Sehnsucht* einzuüben nach dem immer schon und immer neu kommenden Gott. Das Brauchtum kann uns dabei durchaus unterstützen. Advent ist die Zeit der noch unerfüllten Wünsche. Kinder sind gespannt, welcher Wunsch wohl an Weihnachten in Erfüllung gehen wird. Die Vorbereitungen wecken den Appetit auf das Kommende. Doch wer den Appetit sofort stillt und seine eigenen Wünsche mit der Scheckkarte erfüllt, wird an Weihnachten bereits übersättigt sein.

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir, o aller Welt Verlangen“. Höchst erstaunlich, was in diesem Satz von Paul Gerhardt drinsteckt. Der in Christus durch den Heiligen Geist zur Welt kommende Gott will erwartet werden, empfangen und aufgenommen wie ein willkommener Gast. Und er wird auch tatsächlich sehnhelbst und voll Verlangen erwartet, und zwar nicht nur von den besonders Gläubigen, sondern von der ganzen Welt! Du „aller Welt Verlangen“! Also: Das Verlangen des ganzen Kosmos ist auf Gott hin ausgerichtet. Und vielleicht mehr noch: Gott selbst *ist* dieses Verlangen, das von allen Wesen ausgeht. Also nicht der, der alles hat und nichts braucht, der auch ohne die von ihm geschaffene Welt bleiben könnte. Nein, die Sehnsucht in Person. Weil Gott „aller Welt Verlangen“ ist, teilen auch wir dieses Verlangen und diese Sehnsucht.

Welch atemberaubenden Gedanken hat Paul Gerhardt uns da in vier Worte gepackt! Paul Gerhardt, immerhin kein Esoteriker, sondern ein strenggläubiger Lutheraner!

„Wie soll ich dich empfangen, o aller Welt Verlangen“. Wie ein Kommentar zu dieser Liedzeile klingt ein Gedicht von Ernesto Cardenal, dem lateinamerikanischen Befreiungstheologen und Dichter, wenn er schreibt:

„In den Augen aller Menschen wohnt eine unstillbare Sehnsucht./ In den Pupillen der Menschen aller Rassen,/ in den Blicken der Kinder und Greise, der Mütter und liebenden Frauen,/ in den Augen der Polizisten und des Angestellten,/ des Abenteurers und des Mörders,/ des Revolutionärs und des Diktators und in denen des Heiligen:/ in allen wohnt der gleiche Funke unstillbaren Verlangens,/ das heimliche Feuer, der gleiche tiefe Abgrund,/ der gleiche unendliche Durst nach Glück und Freude und Besitz ohne Ende./ Dieser Durst, den alle Wesen verspüren ...ist die Liebe zu Gott.../ Um dieser Liebe willen werden Berge bestiegen und die Tiefen der Meere erforscht,/ für sie wird geherrscht und ... gebaut und geschrieben,/ gesungen, geweint und geliebt./ Alles menschliche Tun, sogar die Sünde, ist eine Suche nach Gott,/ nur sucht man ihn meist dort, wo er am wenigsten zu finden ist. .../ Gott ist die Heimat aller Menschen. Er ist unsere einzige Sehnsucht./ Gott ist im Innersten aller Kreatur verborgen und ruft uns./ Das ist die geheimnisvolle Ausstrahlung, die von allen Wesen ausgeht.“ *(Das Buch von der Liebe, 1974, Kapitel: Der Durst)*

So weit Ernesto Cardenal. All unsere Sehnsucht, all unser Verlangen ist Ausdruck des Verlangens Gottes nach uns und unsere Antwort darauf. Ob wir es wissen oder ahnen oder nicht. Auch dann, wenn die Sehnsucht uns nicht auf die Spur gelingenden Lebens setzt, ja selbst wenn sie uns irreleitet. Selbst dann noch.

Die Zeit des Advent hilft uns, dem verborgenen Ursprung und Ziel dieses „Allerweltsverlangens“ nachzugehen: Gott, der in Jesus einst zur Welt kam, der immer neu zur Welt kommt und der die ganze Schöpfung endlich vollenden wird.

Unsere Sehnsüchte und Wünsche und Hoffnungen wollen ausgerichtet und gebündelt werden auf dieses alles umschließende und erfüllende Ziel. Das kann uns helfen, dass wir uns nicht so leicht dazu verführen lassen, die Erfüllung unseres Lebens in

Nebensächlichkeiten zu suchen. Oder dem Wahn zu verfallen, wir könnten uns alle Wünsche selbst erfüllen.

Ja, die immer dunkler werdende Zeit am Ende des Jahres ist schon eine Steilvorlage für diese geistliche Übung. Nur wer die Dunkelheit kennt, weiß die Sehnsucht nach dem Licht zu schätzen und zu stärken. Wer kann das besser verstehen als wir hier am Breitscheidplatz zwei Tage vor dem Jahrestag des Terroranschlags auf dem Weihnachtsmarkt. Wir brauchen Frieden und Versöhnung, wir brauchen die Heilung des Risses, der durch unsere Gesellschaft, aber letztlich durch die ganze Welt geht.

Übermorgen wird das Mahnmal draußen am Ort des Anschlags eingeweiht. Es ist ein Riss von den Stufen neben der Kirche quer über den Gehsteig bis zur Straße, der durch eine goldfarbene Fuge ausgefüllt und doch gerade so sichtbar wird. Daneben stehen eingraviert in die Stufen die Namen der Opfer. Ein wahrhaft adventliches Symbol: Uns wird zugemutet, die schmerzenden offenen Stellen, die Wunden und Risse in unserem eigenen Leben und im Leben aller wahrzunehmen und anzuschauen. Doch darin verbirgt sich die Chance, die Sehnsucht zu trainieren nach Frieden und Versöhnung. Im goldenen Glanz zwischen den Bruchkanten leuchtet schon etwas von dem erhofften strahlenden Licht auf. Und so wird es am Abend eine Kundgebung für Frieden und Versöhnung auf dem Platz geben.

„Die Zukunft beginnt in der Gegenwart“. Dieser viel zitierte Satz will mit Leben erfüllt werden. Frieden und Versöhnung wird dringend benötigt in unserer zerrissenen Gesellschaft mit so vielen schmerzlichen Erfahrungen von Fremdheit, die sich immer mehr in verbalen Entgleisungen, handfester Aggression und Hass entladen. Frieden und Versöhnung einzuüben braucht viele kleine Schritte. Angefangen beim unideologischen Wahrnehmen dessen, was ist, ohne Konflikte zu übertünchen. Aufeinander hören. Miteinander im Frieden streiten. Tragfähige Kompromisse schließen. Wir ahnen, was dieses Einüben einer besseren Zukunft alles mit sich bringen kann. Mühsames, aber auch Erstaunliches und Wunderbares.

In der Lesung haben wir gehört: „In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden.“

Ja, die Zukunft beginnt in der Gegenwart. Das ist die *zweite* Botschaft des Advent. Seine *erste* Botschaft aber heißt: *Die Zukunft kommt uns entgegen!* „Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“

Die mit den Augen des Glaubens schauen, sehen die Zukunft der Verheißungen Gottes bereits hereinkommen in die Gegenwart der Zerrissenheit. Durch die Risse hindurch sehen sie schon den Goldgrund hindurch schimmern. „Siehe, da ist euer Gott! Er kommt gewaltig.“

Den kommenden Gott empfangen ist wie im Winter die Augen schließen, das Gesicht in die tief am Horizont stehende Sonne halten und ihre wärmenden Strahlen trinken.

Wie soll ich dich empfangen?

*Schmück dein Gesicht.
Schmück dein Haus und deinen Garten.
Jesus kommt. Alles wird gut.*

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Römer 15,13)

Amen.